

Zur Stadtgeschichte.

Die Forschung hat in den letzten Jahren so viele neue Gesichtspunkte und Erkenntnisse zur Geschichte der Entstehung und Entwicklung unserer Städte beigetragen, daß die ältere Stadtgeschichte weitgehend der Überholung bedürftig ist. Das grundlegende Werk legte der Wiener Professor H a n s P l a n i t z vor (Die deutsche Stadt im Mittelalter von der Römerzeit bis zu den Zunftkämpfen; Böhlau, Graz 1954, 520 Seiten, illustriert). Ausgehend von den historischen Stadtplänen schildert er die ganze Mannigfaltigkeit der altdeutschen Stadt, arbeitet besonders die Kaufleutegemeinde („Wik“) und die Entwicklung der Selbstverwaltung heraus und bringt wesentliche Beiträge zur Sozialgeschichte, zur Entstehung des Patriziats und des Rats. Vergleichen wir, was er über die Städte unseres Raumes sagt, so erkennen wir, wie viel uns noch zu tun bleibt, um den Anschluß besonders an die österreichische und norddeutsche Forschung zu gewinnen. Wenn Planitz das frühere, etwas einseitig von den rheinischen Bischofsstädten und Köln her verallgemeinerte Bild durch eine große Mannigfaltigkeit ersetzt, so entgeht er doch nicht immer der Gefahr der Überschätzung einzelner Fakten, wie etwa der Fernhandelssiedlungen. So wird man seine wertvollen Ergebnisse in einzelnen ergänzen müssen nach dem neuesten Stand der Forschung, den die von T h e o d o r M a y e r herausgegebenen „Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens“ bieten (Vorträge und Forschungen IV, herausgegeben vom Institut für geschichtliche Landesforschung des Bodenseegebietes; Thorbecke, Lindau 1958, 553 Seiten, illustriert). Von der Spätantike bis ins hohe Mittelalter, von der Pyrenäenhalbinsel bis zu den Kaufmannskirchen des Ostens behandeln ausgezeichnete Kenner und Forscher wichtige Kapitel der Stadtentwicklung und kommen dabei zuweilen zu ganz neuen und überraschenden Thesen. Hervorzuheben sind die Beiträge von Schlesinger (dessen „Städtische Frühformen zwischen Rhein und Elbe“ S. 297 auch für unseren Raum anregende Fragestellungen und Methoden bieten), Ammann, Büttner, Petrikovits und Jankuhn. Witholds Beitrag über „Die frühgeschichtliche Entwicklung des Würzburger Stadtplans“ S. 363 ist bei der örtlichen Forschung nicht unwidersprochen geblieben. Der Sammelband macht mit den Methoden und Fragestellungen der neuesten Forschung bekannt und stellt die Einzelarbeit in einen so umfassenden Zusammenhang, daß er künftig für jede Stadt-forschung unentbehrlich sein wird.

Der Bildband „Alte Reichsstädte“ (Die schönen Bücher, Stuttgart 1954, 64 Seiten) bringt nach einer vorzüglichen, knappen Einführung von W i l l y A n d r e a s und einer Liste aller 121 Reichsstädte (S. 16), die auch in ihren Daten einiger Ergänzungen bedürfte, aber in ihrer Art wertvoll als erster Versuch ist, Bilder aus 48 Reichsstädten. Dadurch, daß meistens der Blick auf die Stadtkirche oder einen Turm gewählt ist, entsteht eine gewisse Gleichförmigkeit der an sich gut gelungenen Aufnahmen, auch vermißt man das Typische und Besondere gerade der Reichsstadt und jeder einzelnen Reichsstadt; die Texterläuterungen sind etwas summarisch geraten. Ausführlicher versucht das gleiche Thema R i c h a r d S c h m i d t zu behandeln (Deutsche Reichsstädte, Hirmer, München 1957, 128 Seiten, 200 Abbildungen). Hervorzuheben ist hier die technische und künstlerische Qualität der Aufnahmen von Helga Schmidt-Glaßner, die wirklich der Eigenart und dem Charakter der 42 erfaßten Reichsstädte (in unserem Raum Heilbronn, Wimpfen, Hall) gerecht werden. Dagegen enttäuscht die Texteführung nicht nur durch Flüchtigkeiten des Ausdrucks (S. 5 die Stämme „der Alamannen in Franken“, S. 88 Reichsbesitz „des fränkischen Herzogtums im bayrischen Grenzgebiet“) und durch ein wieder sichtlich unvollständiges Verzeichnis der benutzten Literatur (zwar ist Schröders Lehrbuch der Rechtsgeschichte 1907 genannt, nicht aber das Werk von Planitz 1954 oder Ennen, auch fehlt ein Hinweis, daß das Literaturverzeichnis nur eine geringe Auswahl der benutzten Lokalliteratur darstellt), sondern auch durch den Inhalt, der doch mehr vom Bilde der älteren Literatur als von der heutigen Problematik der Forschung ausgeht. Vgl. dazu S. 82 Hall: Weder das „Dorf“ Hall noch die „Haupthandelsstraße“, weder der „siebentägige“ Jahrmarkt noch die Bezeichnung des Hellers als „Kleingeld“ ist heute mehr haltbar. Wir werden also gut tun, den Text des ausgezeichneten Bildbandes nicht ohne Kritik zu benutzen. Wu.

A u g u s t H a g e n : **Geschichte der Diözese Rottenburg.** Stuttgart: Schwabenverlag. Band I, 601 Seiten, 1956. Band II, 334 Seiten, 1958.

Der „Geschichte der Diözese Rottenburg“, nunmehr in zwei Bänden erschienen, gehen bedeutende Vorarbeiten des Verfassers voraus, die alle Hagen ausweisen als einen der